

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Heb 12,2) AUFBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3, 11) und AUSBLICK



- ▶ Der feste Grund unseres Lebens
- ▶ Heilsgewißheit und Zuversicht in der Endzeit
- ▶ Die Gabe der Heiligen Schrift
- ▶ Den eigenen Weinberg hüten
- ▶ Berichte und Kommentare

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit3
Dr. Manfred Michael

Der feste Grund unseres Lebens4
Pfarrer Lienhard Pflaum

Das endzeitlich geprägte Geschehen in dieser Welt muß auch gläubige Menschen beunruhigen, wenn sie sich nicht darüber im klaren sind, daß sie mit ihrem Glauben an den Erlöser Jesus Christus auf einem festen Grund stehen. Diese Klarheit zu vermitteln, ist das Anliegen des heute im Ruhestand lebenden langjährigen Leiters der Liebenzeller Mission.

Heilsgewißheit und Zuversicht in der Endzeit6
Dr. theol. Lothar Gassmann

Für die Endzeit sind Nöte und Bedrängnisse, ja sogar Verfolgungen vorhergesagt. Da tut es gut, sich daran zu erinnern, daß wir auch Grund zur Freude haben. Freude und Zuversicht können aber nur auf dem Boden der Heilsgewißheit wachsen. Der Verfasser, Publizist und ARF-Mitarbeiter geht daher vor allem der Frage nach: „Wie erlange ich Heilsgewißheit?“

Die Gabe der Heiligen Schrift8
Pfarrer Reinhard Möller

„Denn es steht geschrieben!“ Mit diesem Hinweis Luthers auf die uneingeschränkte Wahrheit der Bibel können wir auch heute noch allen Versuchen entgegenreten, welche die Schrift in Frage stellen oder in ihrer Bedeutung schmälern wollen. Sie können auch den Kirchen in den Weg gestellt werden, wenn sie – wie die Katholische Kirche – Lehrmeinungen und mündliche Überlieferung als mindestens gleichbedeutend neben die Heilige Schrift stellen wollen.

Den eigenen Weinberg hüten10
Wilfried Plock

Der Verfasser, Leiter der Konferenz für Gemeindegründung, weist darauf hin, dass es zwei ganz große Gefahren für uns gibt, die wir im „Weinberg des Herrn“ arbeiten. Die eine Gefahr ist die Sünde, die uns gemäß Hebräer 12,1 leicht umstrickt. Und die andere Gefahr heißt »falsche Prioritäten«.

Berichte und Kommentare12

- Ehe und Familie Globale Gefahren
 Israel Islam
 Kirche und Mission Hilfreiche Lektüre

Die Redaktion **Ausblick und Ausblick** freut sich, wenn die erste Ausgabe der Zeitschrift eine gute Aufnahme bei Ihnen findet. Sie sind zum Probe-Lesen herzlich eingeladen
(vgl. Rückäußerungs-Abschnitt auf der Seite 14 unten).

Impressum

Erscheinungsweise

Ausblick und Ausblick erscheint vierteljährlich und kann kostenlos bezogen werden.

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,
Dr. Manfred Michael (1. Vorsitzender), Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden; Pfarrer Willi Baumgärtner (2. Vorsitzender), Kirchgasse 4; 74743 Grobseichholzheim, Dipl.-Kfm. Ortwin Blum (Kassier), Hauffstr. 4, 75391 Gechingen; Klaus Dabkowski (Vertrieb), Badstr. 3 A-19, 76437 Rastatt.

Redaktion

Pfarrer Gerhard Eckert, Hohensteinstr. 1, 77761 Schiltach; Dr. Manfred Michael (Anschrift siehe oben); Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3, 75378 Bad-Liebenzell; Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Vertrieb, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Vertriebsanschrift **Ausblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstr. 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/82694, E-Mail: »Kdabkowski@t-online.de«

Spenden

Ausblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70). Der Verein ist durch die Bescheinigung des Finanzamtes Baden-Baden vom 8. Dezember 2005 als gemeinnützig anerkannt. Spenden ab 100 € können auch über die Gott-hilft-Stiftung, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto Nr. 30866 (BLZ 665 500 70) eingezahlt werden. Vermerk: „**Ausblick und Ausblick**“.

Gestaltung

Klaus Dabkowski - Calamus.

Druck

Scharer-Druck, 76450 Kuppenheim.

ZUM GELEIT

Aufblick und Ausblick

Diese neue christliche Schrift hat die Zielsetzung, ihre Leser in einer Zeit der allgemeinen Verunsicherung biblisch zu begleiten, den Glauben an Jesus Christus zu stärken, für die Nachfolge Jesu Wegweisung zu geben, im Licht des prophetischen Wortes die Zeit zu deuten und das Leben auf die Wiederkunft Jesu auszurichten.

Die Deutung der Zeitereignisse in unserer Schrift soll auf der Grundlage der biblischen Prophetie erfolgen. Nicht unsere Meinung soll maßgeblich sein, sondern allein die gesamtbiblische Schau. Sie soll zeitgemäß, aber losgelöst vom „Zeitgeist“, dargestellt werden – und zwar so, daß die Probleme des Christseins in der Endzeit (mit ihren Nöten und Bedrängnissen) im Vordergrund stehen. Denn diese von Jesus beschriebene Zeit ist angebrochen.

Wie in den Tagen Noahs gehen die Menschen heute ihre eigenen Wege, ohne nach Gott oder seinem Sohn Jesus Christus zu fragen. Diejenigen von ihnen, die es tun und sich entschieden haben, Jesus nachzufolgen, werden heute immer mehr zum Stein des Anstoßes, ja zum Ärgernis für eine Welt, die nicht daran erinnert werden möchte, daß es einen Schöpfer-Gott gibt, dem sie einmal Rechenschaft schuldig ist. Diese Spannungen zwischen Jesus-Nachfolgern und Welt-Menschen werden noch zunehmen. So ist es jedenfalls vorhergesagt. Damit wären wir schon bei dem Kern unserer Aufgabe gelangt: Nämlich Ausblick zu halten und zu sagen, was nach Aussage der Schrift auf diese Menschheit zukommen wird, und wie die Schar der Gläubigen (Jesus spricht von der „kleinen Herde“) in diesen Bedrängnissen bestehen kann.

Unser Ausblick, der sich auf das prophetische Wort gründen soll, erfährt seine Legitimation

durch den *Aufblick*, der uns den Blick zu Jesus Christus, dem Anfänger und Vollender, freigibt. Im *Aufblick* und im *Eins-Sein* mit IHM faßten wir den Entschluß, diese Schrift herauszugeben, deren erste Ausgabe jetzt vor Ihnen liegt. Durch sie wollen wir deutlich machen, daß wir nicht auf uns selber schauen und auch nichts aus eigener Kraft unternehmen. Denn wir wollen gering sein, ja, wir wollen einfach Diener sein, um IHM, dem Anfänger und Vollender, allein die Ehre zu geben.

Wir wollen auch nicht mit klugen Worten und menschlicher Weisheit vorausblicken und können daher mit dem Apostel sagen: „Denn ich halte nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter Euch als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten“ (1. Kor 2, 2). Seine Liebe drängt uns, sein Wort der Wahrheit weiterzusagen, um damit Schlafende wachzurütteln und zu mahnen sowie wache Christen zu stärken und zuzurüsten, damit sie mit gefüllten Lampen bereit sein werden, wenn der Bräutigam kommt. Denn das Wort aus Offenbarung 3, Vers 11, wiegt schwer in dieser Zeit: „Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“

Wer dies liest, wird zunächst einmal mit Betroffenheit auf sein Leben schauen. Wie steht es mit mir? Werde ich festhalten können, was ich habe? Werde ich Bedrängnisse überwinden und Jesus die Treue halten können? - Nein, ich kann es nicht, muß die ernüchternde Antwort sein; aber Jesus in mir wird es können. Er, der Vollender, der meine Schwachheit in Stärke und meine Niederlagen in Sieg verwandeln kann, wird auch das Werk vollenden, das er in mir begonnen hat. „Tausend, tausend Mal sei Dir, liebster Jesu, Dank dafür!“

Manfred Michael

Das Fundament unseres Lebens

Pfarrer Lienhard Pflaum, Bad Liebenzell

Jesus Christus weist in der Bergpredigt auf einen wichtigen, ja entscheidenden Sachverhalt unseres Lebens hin, nämlich auf den notwendigen festen Grund. „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun der Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein, und sein Fall war groß.“

Das Haus ist unser Leben. Wir gründen es auf Fels mit dem Gehorsam gegen das Wort Gottes. Es muß vom Hören und Lesen des biblischen Wortes zum Tun kommen. Andernfalls bleibt der Grund Sand. Der Apostel Paulus sah seinen ihm von Gott gegebenen missionarischen Auftrag, unter den Völkern den Gehorsam des Glaubens aufzurichten. Die Gründung – ob Fels oder Sand – wird sich eines Tages zeigen und offenbar werden, spätestens in der Sterbestunde. In dieser Lebenszeit können wir durch Umkehr den Grund noch ändern. Doch hören wir, was Jesus uns sagen will.

Wir brauchen einen festen Grund

Wir brauchen ihn in unserem persönlichen Leben.

Oft ziehen dunkle Wolken der Not auf, Wasser und Winde bedrohen uns. Sei es im Beruf oder in der Familie. Wir werden krank, vielleicht unheilbar. Oder der Tod nimmt liebe Menschen von unserer Seite; der Weg wird einsamer. Wie viele notvolle Situationen können uns wie Lasten bedrücken oder gar in Verzweiflung



Ohne den festen Grund aus dem Wort Gottes kommt der Mensch schnell ins Schleudern.

Die gottfeindlichen Mächte wollen uns in vielfacher Weise – wie Wohlfühlen, Geldgier, Karriere u.a. -, an diese vergängliche Welt binden. Damit versuchen sie, den Blick zu vernebeln oder gar zu nehmen sowohl für das kommende Gericht Gottes als auch für die Herrlichkeit, die Gott verheißt denen, die ihn lieben. Ohne ein festes Fundament können wir nicht bestehen. Doch wo finden wir es?

Wir haben einen festen Grund

Der feste Grund ist uns gegeben, Gott selbst hat ihn gelegt. Der Liederdichter Paul Gerhardt hatte ihn in seinem von vielem Leid durchzogenen Leben gefunden:

*„Ist Gott für mich, so trete
gleich alles wider mich;
so oft ich ruf und bete,
weicht alles hinter sich.*

*Hab ich das Haupt (Jesus) zum Freunde
und bin geliebt bei Gott,
was kann mir tun der Feinde
und Widersacher Rott“?*

*Der Grund, da ich mich gründe,
ist Christus und sein Blut;
das machet, daß ich finde
das ew'ge, wahre Gut.
An mir und meinem Leben
ist nichts auf dieser Erd',
was Christus mir gegeben,
das ist der Liebe wert.“*

Jesus Christus ist der unerschütterliche und unverrückbare Felsengrund. Darum spricht Gott, der Herr: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, der fest gegründet ist. Wer glaubt, der flieht nicht.“ (Jes 28, 18.). Die

ses Wort gab Gott durch den Propheten Jesaja dem Volk Israel in notvoller Zeit und aussichtsloser Situation. Gott ist derselbe auch für uns heute. Der Apostel Paulus schreibt der angefochtenen und durch mancherlei Strömungen hin- und hergerissenen und gefährdeten Gemeinde in der Hafenstadt Korinth: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (1. Kor 3,11). Ein »fundamentales« Wort für den Gemeindeaufbau und ebenso für unser persönliches Leben.

Jesus bezeugt von sich selber: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh 8, 12). Doch, wo finden wir Jesus Christus? Wo lernen wir ihn kennen und begegnen ihm? Allein in der Bibel, dem Buch der unfehlbaren und irrtumslosen Offenbarung des ewigen Gottes, und nirgendwo anders. Jesus sagt: „Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's die von mir zeugt.“ (Joh 5, 39). Ja, die Bibel ist das Buch des wahren, ewigen Lebens, das Buch der Wahrheit Gottes. Sie ist es, weil Jesus Christus und das Zeugnis von ihm ihre Mitte ist. Wer Bibelkritik übt oder von Gottes Wort etwas hinwegtut oder hinzufügt, wer versucht, dieses Fundament anzurühren, der steht nicht mehr auf diesem Grund. Das Wort Gottes ist das einzig ewigbleibende Wort: „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“ (Jes 40, 6. 8).

Zinzendorf, einer der Väter des Pietismus, war von der Bibel, dem Wort Gottes, so überwältigt, daß er seine Erkenntnis und sein Erleben in das Wort faßte:

*„Herr, dein Wort, die edle Gabe,
diesen Schatz erhalte mir,
denn ich zieh' es aller Habe
und dem größten Reichtum für!
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
aber um dein Wort zu tun.“*

Der Verfasser von Psalm 119, dem längsten Psalm der Bibel, dankt Gott für die Gabe seines Wortes. Darin bekennt er auch: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ (Vers 105). Es dient auch uns, den Weg durch die verführenden Stimmen und Irrlichter der letzten Zeit zu finden.

Stellen wir unser Leben auf diesen festen Grund! Und dieses täglich. Der Apostel Paulus schreibt im Galaterbrief: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben

hat.“ (Gal 2, 20). Jesus legt es seinen Jüngern bei seiner Abschiedsrede ans Herz: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“ (Joh 14, 23).

Es gilt, den festen Grund zu behalten

Darum ist es wichtig, mit und in der Bibel zu leben. Wir lesen sie mit dem Gebet; „Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz (Wort). Ich bin ein Gast auf Erden; verbirg deine Gebote (Lebensweisungen) nicht vor mir.“ (Ps 119, 18. 19). Auch Dora Rappard, die Mutter von St. Christhona genannt, betete und sang:

*„Auf dein Wort will ich trauen,
mein Herr und Gott, allein;
auf Felsen muß man bauen,
um still und stark zu sein.
Was Gott sagt, das besteht,
es ist des Glaubens Hort.
Ob alle Welt vergehet,
fest bleibt dein heilig Wort.“*

Das Gebet ist unerläßlich, um auf dem festen Grund zu stehen. Paulus fordert uns auf: „Betet ohne Unterlaß“ (1.Thess 5, 17). Die weithin zu beobachtende Gebetsermüdung in unseren Kreisen ist eine endzeitliche Erscheinung. Hat man das Gebetslied „Betgemeinde, heil'ge dich“, besonders mit der letzten Strophe, vergessen? Nämlich:

*„Betet, daß die letzte Zeit / vollends übergehe,
daß man Christi Herrlichkeit / offenbaret sehe;
stimmet ein insgemein / mit der Engel Sehnen
nach dem Tag, dem schönen!“*

Der in der Reformationszeit verfaßte, weit verbreitete Heidelberger Katechismus sagt zum Gebet ermutigend u.a.: „Wir haben diesen festen Grund, daß Gott unser Gebet, davon abgesehen, daß wir dessen nicht würdig sind, doch um des Herrn Christi willen gewißlich will erhören, wie er uns in seinem Wort verheißt.“ Die für unser Gemeinde- und Gemeinschaftsleben vorbildliche Urgemeinde in Jerusalem stellte sich immer wieder auf das von Gott gelegte Fundament: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg 2, 42).

Der König David bezeugt in Psalm 18 den Felsengrund seines oft so notvollen Lebens: „Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke! Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Berg meines Heiles und mein Schutz!“



Wenn dies anfängt zu geschehen...

Heilsgewißheit und Zuversicht in der Endzeit

Dr. theol. Lothar Gassmann, Pforzheim

Endzeit und Trübsal

Die letzte Zeit vor der Wiederkunft Jesu Christi ist angebrochen. Dies kündigen die Zeichen der Zeit.¹⁾ Somit wird auch die in der Bibel beschriebene große Trübsal bald beginnen. Diese bringt für die Gemeinde Jesu Ausgrenzung, Bedrängnisse und Verfolgung mit sich.

Auch wenn wir nicht genau wissen, wann der Herr wiederkommen wird, so dürfen wir uns doch schon jetzt fragen, wie wir uns auf diese Zeit vorbereiten können, und was wir brauchen, um letztlich zu überwinden. Wir brauchen mit Sicherheit eine feste Verbindung zu unserem Herrn, das Hören auf Gottes Wort in der Schrift, die Gemeinschaft der Gläubigen, die Abgrenzung von der Welt, ohne die missionarische Liebe zu allen Menschen aufzugeben. Wir brauchen aber auch ein festes Herz, Heilsgewißheit, Zuversicht und Freude. Gerade weil die notvolle Endzeit auf den ersten Blick keine Heilsgewißheit, keine Zuversicht und schon gar keine Freude zu vermitteln scheint, möchten wir uns im folgenden mit diesen Gaben Gottes befassen.

Die Heilsgewißheit

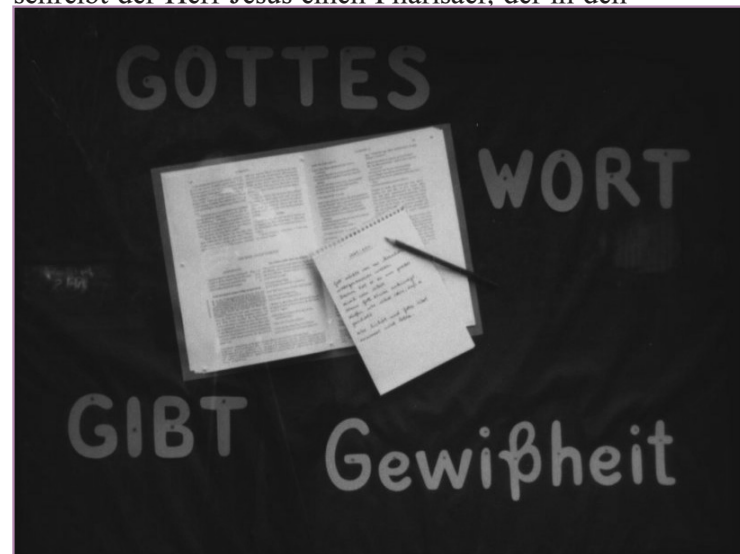
Was macht uns eigentlich so sicher, daß wir alle Bedrängnisse überwinden und letztlich das Heil erben werden? Es ist die Gewißheit unserer Erlösung durch Jesus Christus. Diese Gewißheit wird auch als „Heilsgewißheit“ bezeichnet. In Römer 8, Verse 38. 39, lesen wir: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“

Gibt es Heilsgewißheit? Ja. Sie beruht nicht auf einem Gefühl. Sie beruht auch nicht auf der „Größe“ oder „Stärke“ meines Glaubens. Sie beruht auf der Verheißung Jesu Christi: Niemand wird die Seinen aus Seiner Hand reißen (Joh 10, 28). Niemand wird uns scheiden von der Liebe Gottes.

Solche Heilsgewißheit darf aber niemals zu einer falschen Heilssicherheit werden. Was ist der Unterschied? Heilsgewißheit vertraut allein auf das Werk und die Zusage Gottes. Sie weiß sich völlig von Gott und Seiner Gnade abhängig. Der seines Heils gewisse Mensch spielt nicht mit der Sünde, denn er weiß: Gott läßt sich nicht spotten (Gal 6, 7). Wenn Sünde geschehen ist, steht der Christ wieder auf und bittet Gott ganz neu um Gnade und Vergebung.

Heilssicherheit dagegen glaubt in falscher fleischlicher Anmaßung, gewissermaßen eine Garantie des Heils „in der Tasche“ zu haben, die sie nie – auch nicht bei größter Sünde – verlieren kann. Das aber ist eine schlimme Irrlehre, ein Selbstbetrug, gerade auch in der Endzeit! Der Mensch meint, er habe sich einmal »bekehrt« und könne nun nicht mehr verloren gehen, egal wie ungeistlich und verkommen er lebt. Eine solche Haltung steht zu sehr vielen Bibelstellen im Widerspruch, welche das Bleiben im Herrn, die Buße des Christen und die Früchte des geistlichen Lebens zum Inhalt haben.

Wer sein sündiges Leben hegt und pflegt, kann vor Gott nicht bestehen. Nur eine radikale Umkehr kann ihn retten. Ebenso wenig kann der Selbstgerechte vor Gott bestehen. Als Beispiel für Selbstgerechtigkeit beschreibt der Herr Jesus einen Pharisäer, der in den



Tempel kommt und spricht: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht so bin wie die anderen Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.“ Dann zählt er seine Leistungen auf: „Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme“ (Luk 18, 11.12). Der Zöllner, der ebenfalls zum Tempel kommt, ist sich hingegen seiner Schuld vor Gott bewußt. Er stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Luk 18, 13). Jesus sagt, daß der Zöllner von Gott gerecht gesprochen wurde, nicht aber der Pharisäer.

Du fragst: Wie kann ich denn meines Heils gewiß sein? Antwort: Wenn Dein Glaube aufrichtig ist. Und

aufrichtig ist er gerade dann, wenn Du über Deinen Zustand erschrickst. Wenn Du siehst: So, wie ich bin, kann ich nicht zu Gott kommen. Wenn Du Dich von Herzen vor dem Herrn beugst und Buße tust. Das ist kein abgeschlossener, sondern ein andauernder Vorgang. Sobald sich jedoch eine falsche Sicherheit einschleicht nach dem Motto „So, jetzt habe ich es geschafft, jetzt bin ich vollkommen“ – dann ist alles verloren.

Verloren ist freilich auch alles, wenn die Liebe zur Sünde die Liebe zu Jesus verdeckt und keine Bereitschaft zur Umkehr mehr vorhanden ist. Das verbreitetste Hindernis für Heilsgewißheit ist – neben pharisäerhafter Selbstgerechtigkeit – das bewußte Verbleiben in Sünde. Gehst Du vorsätzlich auf einem Weg, den Gott verbietet? Schwelgst Du in sündigen Gewohnheiten? Ignorierst Du das sanfte Reden Gottes in Deinem Gewissen? Dann mußt Du Dich nicht wundern, wenn Zweifel Deine Heilsgewißheit trüben oder zunichte machen. Der Herr läßt Dich heute ein, zu Ihm umzukehren. Er wird Deinen Ruf hören: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Zuversicht und Freude

Bei genauerer Betrachtung der Heilsgeschichte dürfen wir erkennen, daß in der Endzeit auch Zuversicht und Freude angezeigt sind. Der Herr Jesus Christus spricht zu seinen Jüngern: „Wenn dies aber anfängt zu geschehen, so erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht“ (Luk 21, 28). Denn ER, unser Herr, wird wiederkommen. Er ist unsere Zuversicht und unsere Hoffnung. Und was haben wir heute davon, wenn wir dies wissen? Es ist die Freude über die himmlische Herrlichkeit. In Offenbarung 22, Vers 1, heißt es: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.“

Es wird einen neuen Himmel und eine neue Erde geben. Ganz deutlich sagt die Bibel, daß die bestehende Welt vergänglich ist (vgl. Mt 24, 35; 1. Kor 7, 31; 1. Joh 2, 17; 2. Petr 3, 10-13; Offb 6, 8f.; 16, 19ff.). Die Elemente werden im Feuer zerschmelzen. Dann wird eine neue herrliche Welt entstehen, die in ganz anderen Dimensionen verläuft als die uns bekannte, vorstellbare Wirklichkeit.

Wie wird es einmal sein, wenn wir das Ziel unseres Glaubens, der Seelen Seligkeit, wie es Luther ausdrückt, erreicht haben? Können wir etwas darüber sagen? In aller Demut und Vorfriede nenne ich einige Kennzeichen (siehe unten). Auch Liederdichter haben versucht, die Herrlichkeit zu beschreiben, die uns erwartet. So etwa Hedwig v. Redern:

„Das wird allein Herrlichkeit sein,
wenn frei von Weh
ich sein Angesicht seh“.

Aber auch die schönsten Worte können diese Herrlichkeit nur erahnen lassen.

Wie wird es im Himmel sein?

Das Ziel lautet, daß wir Gott schauen, Ihn lieben und Ihm dienen dürfen (Offb 4f.; 7, 15; 22, 4).

- ▶ Als Lohn erwartet uns ewige Seligkeit, Freude und Friede (1. Petr 1, 9; Offb 7, 16f.).
- ▶ Der Weg zum Himmel führt allein über Jesus Christus, der für uns starb am Kreuz auf Golgatha (Joh 14, 4; Apg 4, 12; 1. Kor 3, 11).
- ▶ Im Himmel wartet auf uns ein Erbe, das nicht vergeht (1. Petr 1, 4).
- ▶ Wir werden Gott mit allen Engeln loben (Offb 4f.).
- ▶ Wir werden einen neuen himmlischen Körper bekommen, der unverweslich, rein und voller Kraft ist (1. Kor 15, 35ff.).
- ▶ Wir werden reingewaschen sein durch das Blut Jesu Christi, des für uns geopferten Lammes, und weiße Kleider tragen (Off 7, 14).
- ▶ Hölle, Tod und Teufel können uns nicht mehr anfechten, auch nicht Krankheit und Leid, Hunger und Durst u.a. (1. Kor 15, 55-57; Off 21, 1ff.).
- ▶ Der Himmel ist ein heiliger Ort, in den nichts Unreines hinein kann (Offb 21f.).
- ▶ Für Gläubige aber gilt: Wir werden Könige und Priester Gottes sein (Offb 5, 10).
- ▶ Wir werden Menschen aus allen Stämmen, Völkern, Sprachen und Nationen vor dem Thron Gottes treffen (Offb 7, 8).
- ▶ Es wird für die Überwinder verschiedene Kronen geben: die Krone des Lebens für erduldeten Versuchung (Jak 1, 12), die Krone der Freude für Seelengewinner (1. Thess 2, 9), die Krone der Gerechtigkeit für alle, die im Warten auf den Herrn standhaft geblieben sind (2. Tim 4, 8) und die Krone der Treue für alle Blutzugehörigen Jesu Christi (Offb 2, 10).
- ▶ Das neue Jerusalem, die Stadt aus dem Himmel, wird eine Schönheit und Reinheit besitzen, die mit menschlichen Worten nur angedeutet werden kann: reines Gold, Edelsteine, Perle, vollkommene Maße, Gott selbst ist ihr Licht (Offb 21f.).

Der bekannte Erweckungsprediger Charles Haddon Spurgeon sagte über die himmlische Herrlichkeit: „Die Straßen aus Gold werden uns wenig beeindrucken, und die Harfenklänge der Engel werden uns nur wenig erfreuen im Vergleich zu dem König in der Mitte des Thrones. Er ist es, der unsere Blicke und Gedanken an sich ziehen wird, der unsere Liebe entfacht und alle unsere geheiligten Gefühle auf ein Höchstmaß unaufhörlicher Anbetung bringen wird. Wir werden Jesus sehen.“ –



¹⁾ Vgl. Lothar Gassmann, Kleines Endzeit-Handbuch, 9.80 €. Erhältlich beim Verfasser:
Dr. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39, 71575 Pforzheim.

„Die Gabe der Heiligen Schrift“

Diese Verlautbarung katholischer Bischöfe wird ihrem Titel nicht gerecht

Pfarrer Reinhard Möller, Aesch/Schweiz

Als die Jünger Jesus fragten, welches die Zeichen Seiner Wiederkunft und des Endes der Welt sein würden, da begann unser Herr Seine „Endzeitrede“ mit der seelsorgerlich-aufbauenden Warnung: „Seht zu, daß euch niemand verführe!“ (Mt 24, 4) Deshalb hat auch der Apostel Paulus der Gemeinde Jesu ins Stammbuch geschrieben: „Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt!“ (1. Thess 5, 21.22)

Diese Prüfung muß sich auch die Broschüre „Die Gabe der Heiligen Schrift“ gefallen lassen, die kürzlich von zwei römisch-katholischen Bischofskonferenzen (England & Wales, Schottland) herausgegeben wurde. Der Titel, „Die Gabe der Heiligen Schrift“, für einen Leitfaden, der den Schatz des Wortes Gottes zugänglich machen möchte, scheint auf den ersten Blick gut gewählt zu sein. Es ist doch erfreulich – so könnte man fragen –, wenn Kirchenführer im 21. Jahrhundert gemeinsam das Anliegen teilen, Christen und Nicht-Christen anzuleiten, zur Bibel zu greifen und auf die Stimme des lebendigen Gottes zu hören. Doch Vorsicht: in idea-online ist zu lesen: „Die katholische Kirche in Großbritannien rückt von der Unfehlbarkeit der Bibel ab. In einer Lehrschrift der Bischöfe heißt es, die Heilige Schrift sei nur dort wahr, wo es um die Erlösung des Menschen gehe, nicht aber in naturwissenschaftlichen und historischen Fragen. So sei die Schilderung eines Paradieses mit Adam und Eva unglaublich. Hingegen erkennen die Bischöfe die Jungfrauengeburt Jesu und die leibliche Auferstehung als Tatsachen an.“ (idea online, 8.10.2005). Es zeigt sich einmal wieder: Wo außen „biblisch“ drauf steht, findet man innen längst nicht mehr immer Gottes Wahrheit.

Eine Schrift von zentraler Bedeutung

Das 60-seitige Dokument – es enthält 84 nummerierte Abschnitte – richtet sich ausdrücklich nicht nur an die fünf Millionen Katholiken in Großbritannien, sondern bewußt „auch an all jene, die sich zur Heiligen Schrift hingezogen fühlen, damit sie sich mit dieser tiefer und fruchtbarer beschäftigen können“ (4/11). Zusätzliche Bedeutung erhielt der Text dadurch, daß er kurz darauf in Rom Papst Benedikt XVI. und den dort versammelten Vertretern der katholische Religion überreicht wurde. Zugleich gilt das Dokument als Würdigung und Erläuterung von „Dei Verbum“, einem der verbindlichen Dekrete des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65). Somit handelt es sich nicht um eine Schrift von bloß regionaler Bedeutung, sondern um einen entscheidenden

und verbindlichen Lehrtext des gegenwärtigen Katholizismus.



Enthält Gottes Wort Wahrheit und Fehler?

Die von der kritischen Schultheologie und dem säkularen Humanismus insbesondere angegriffenen Kapitel 1-11 des ersten Mosesbuches könne man – so die Bischöfe – „nicht einfach als historische [= historisch-zuverlässige, RM] Schrift“ ansehen (28/25). Und was die „Wahrheit der Heiligen Schrift“ (14/17) betrifft, so beziehe sich diese primär „auf unsere Erlösung“ (14/18), nicht aber auf irgendwelche „weltliche Themen“: „Wir sollten von der Bibel in Bezug auf andere, weltliche Themen nicht erwarten, in ihr völlige Exaktheit zu erwarten. Wir sollten in der Heiligen Schrift nicht erwarten, in ihr volle wissenschaftliche Genauigkeit oder vollständige historische Exaktheit finden.“ (14/18). So wie angeblich »die Kirche« nach und nach »beschloß«, welche Bücher »sie selbst« als inspiriert und kanonisch werten wollte, so maßt sich die Kirche Roms bis auf diesen Tag an, zu entscheiden, welche Aussagen innerhalb (!) der Heiligen Schrift zu glauben seien und welche relativiert und nicht wörtlich zu nehmen seien. Und wer es wagt, in biblisch-reformatorischer Freiheit die gesamte Heilige Schrift unverkürzt und unverfälscht als Reden Gottes anzunehmen, sich glaubend unters Wort zu stellen, der wird mittels bischöflicher Autorität kurzerhand diffamiert und disqualifiziert:

Disqualifiziert: alle „Fundamentalisten“

An mehreren Stellen attackieren die Bischöfe den „Fundamentalismus“, wobei deren Hinweise verdeutlichen, daß sie weder den historisch-christlichen Fundamentalismus vom Anfang des letzten Jahrhunderts kennen, noch die exegetischen und anderen theologischen Veröffentlichungen sogenannter „evangelischer Fundamentalisten“ aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit „Fundamentalisten“ sind alle Evangelikalen gemeint, die Gottes Wort wörtlich nehmen möchten. Damit liegt das neue Dokument ganz auf der Linie der Päpstlichen Bibelkommission, die 1993 in der „Reihe Vatikanische Dokumente“ einen Band über „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“** vorlegte; schon dort wurde jede fundamentalistische Schriftauslegung abgelehnt, zugleich aber zutreffend festgehalten, daß diese ihre Wurzeln in der Reformation habe. Die Ablehnung des „Fundamentalismus“ ist letztlich eine permanente Zurückweisung der Reformation und ihrer schriftgegründeten Lehre.

Um diese Position aufrechtzuerhalten, wird ein Phantombild aufgebaut, der Mythos von einem gefährlichen protestantischen Fundamentalismus, der beständig „zu einer Art von intellektuellem Selbstmord“ einlade und der eine „Gefahr“ sei (19/20). Völlig abwegig ist die Unterstellung eines nationalen Überlegenheitsgefühls bis hin zur Bereitschaft, anderen gegenüber Gewalt anzuwenden. *Bezeichnenderweise fehlt dafür jeder Beleg*, wohingegen sonst zahllose Quellenverweise aufgeführt sind. Offensichtlich haben die Bischöfe dem biblisch-reformatorischen Protestantismus keine Argumente, sondern *einzig lügenhafte Verleumdungen* entgegensetzen.

Heilige Schrift und Tradition?

Wer auf Grund des Titels der Lehrschrift annimmt, die Kirche Roms würde sich in reformatorischer Klarheit dem „*sola scriptura*“ anschließen, sieht sich getäuscht: *Rom bleibt Rom* – und geschickt vereinnahmt es für sich ökumenische Irrwege der letzten Jahrzehnte. Katholisches Lehramt und Tradition stehen gleichwertig neben der Bibel, und die Apokryphen erweitern den klassischen Bibelkanon, so daß wir weiterhin deutlich machen müssen: Rom hat eine *andere* Bibel!

Auch in Bezug auf den Stellenwert von Tradition und verbindlichem Lehramt verweisen die Verfasser auf den ökumenischen Dialog der letzten Jahrzehnte. Neben der anglikanischen Kirche wird der Weltrat der Methodisten explizit erwähnt; eine gemeinsame Dialogkommission zwischen Methodisten und Katholiken habe sich demnach grundlegend positiv zur „Tradition“ ausgesprochen, der die Schrift untergeordnet sei: „... die Heilige Schrift ist gleichermaßen Modell und Herz der Tradition“ (10/15). Letztere lebt und wächst lau-

fund, so auch „durch die autoritative Verkündigung der [römisch-katholischen, RM] Bischöfe“; und beide, „Schrift und lebendige Tradition“ entspringen „demselben göttlichen Ursprung“ (11/15). -

Auch wenn dieses Lehrschreiben einige zutreffende Aussagen über Gott und Sein Wort macht, so darf nicht übersehen werden, daß römisch-katholische Sonderlehren laufend bekräftigt werden, so: Messe und Eucharistie (4/11), Marienverehrung (55/41), Abgrenzung von der Reformation (3/10), das Papstamt (12/16) etc.

Irrtumslosigkeit der Schrift – weniger ist nicht genug.

Deutlich sagen die Bischöfe, „Gott ist der Autor der Heiligen Schrift“ (15/18) und deren Inspiration ist ein geheimnisvolles Werk des Heiligen Geistes. Zugleich stellen sie sich – wie schon immer während der 1600-jährigen Geschichte der römisch-katholischen Kirche – *über* die Schrift und definieren, was man wie zu glauben habe; Rom beansprucht nicht nur die Schlüssel zum Himmel, sondern ebenso die Schlüssel zur allein-wahren Auslegung der Schrift. Die Christen zur Zeit des Neuen Testaments, Reformatoren wie Luther und Calvin, Zwingli und Bullinger, und alle „christlichen Fundamentalisten“ der Gegenwart bejahen demütig die Irrtumslosigkeit von Gottes Wort. Sie können noch – was die katholischen Bischöfe nicht mehr fertigbringen – mit Paulus bekennen: „Ich glaube *allem*, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten!“ (Apg 24,14) Und in dieser vom Geist des lebendigen und wahrhaftigen Gottes gewirkten Gesinnung halten wir hörend und freudig am Wort Jesu fest: „Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen von dem Gesetz, bis es geschieht.“ (Mt 5,18) Gottes Wort ist und bleibt Wahrheit, jetzt und in Ewigkeit! Unserem himmlischen Vater dürfen wir voll vertrauen – ER steht zu Seinem Wort und führt uns nicht in die Irre!

(Dieser Beitrag von Reinhard Möller wurde von der Redaktion bearbeitet und gekürzt.)



Fußnoten:

* Alle Abschnitt- und Seitenzahlen beziehen sich auf die offizielle englischsprachige Ausgabe von „The Gift of Scripture“ (ISBN 1-86082-323-8), verlegt bei „The Catholic Truth Society“ (www.cts-online.org.uk <<http://www.cts-online.org.uk/>>). Der Text steht zur Zeit weder Online noch in deutscher Übersetzung zur Verfügung.

** „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“, Libreria Editrice Vaticana, Vatikanstadt 1993 (ISBN 88-209-1929-X). Der Fundamentalismus wird hier abgelehnt, obgleich ihm zuerkannt wird, an der Irrtumslosigkeit der Bibel festzuhalten, wie es eigentlich auch röm.-kathol. Lehre ist; die historisch-kritische Methode wird „sanft“ kritisiert, zugleich aber praktisch als unverzichtbar propagiert.

Den eigenen Weinberg hüten

Wilfried Plock, Hünfeld

Im alten Israel wurde schon vor Jahrtausenden Wein angebaut. Die Arbeit im Weinberg war hart. Es gab dort keinen Schatten. Die junge Sulamith, die Geliebte Salomos, mußte im Auftrag ihrer Brüder die Pflanzungen bewachen. Dabei vernachlässigte sie ihren eigenen Teil des Weinbergs. Daher lesen wir im Hohelied 1, Vers 6: „Meiner Mutter Söhne ... setzten mich als Hüterin der Weinberge ein. Meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet“.

Im Folgenden möchte ich diese Aussagen auf unser persönliches, geistliches Leben anwenden. Ich glaube, es gibt zwei ganz große Gefahren für uns, die wir im „Weinberg des Herrn“ arbeiten. Die eine Gefahr ist die Sünde, die uns gemäß Hebräer 12, Vers 1, leicht umstrickt. Und die andere Gefahr heißt falsche Prioritäten. Dinge, die an sich gut sind, können sich an die erste Stelle meines Lebens schieben, wie z. B. der Beruf, die Karriere oder bestimmte Hobbys. Es kann auch passieren, daß andere kommen und uns zu Hütern ihrer Weinberge machen wollen. Da ist der Chef der sagt: „Wir brauchen unbedingt einen neuen Abteilungsleiter“. Oder es kommt der Vorsitzende irgendeines Vereins und sagt: „Du, wir brauchen unbedingt einen neuen Schatzmeister“. Wenn ich mich unüberlegt darauf einlasse, könnte es sein, daß ich mein verborgenes Leben mit dem Herrn vernachlässige, oder ich vernachlässige mein Ehe- und Familienleben, oder meine Gesundheit kommt zu kurz. Ich soll zuständig sein für das geistliche Wohl einer Gruppe oder gar einer Gemeinde – aber mein eigenes Wohl bewahre ich nicht.

Die Gefahren des Leitungsdienstes

In 5. Mose 17 finden wir das Gesetz über den König Israels. Der König war der Leiter des Volkes. Obwohl die Königszeit noch weit in der Zukunft lag, gab Gott seinem Volk bereits hier grundlegende Prinzipien zum Thema „Leitungsverantwortung“.

„Wenn du in das Land kommst, das der Herr, dein Gott, dir gibt, und es in Besitz genommen hast und darin wohnst und sagst: Ich will einen König über mich setzen, wie alle Nationen, die rings um mich her sind!, dann sollst du nur den König über dich setzen, den der Herr, dein Gott, erwählen wird. Aus der Mitte deiner Brüder sollst du einen König über dich setzen. Du sollst nicht einen Ausländer über dich setzen, der nicht dein Bruder ist. Nur soll er sich nicht viele Pferde anschaffen, und er soll das Volk nicht nach Ägypten zurückführen, um sich noch mehr Pferde anzuschaffen, denn der Herr hat euch gesagt: Ihr sollt nie wieder auf

diesem Weg zurückkehren. Und er soll sich nicht viele Frauen anschaffen, damit sein Herz sich nicht von Gott abwendet. Auch Silber und Gold soll er sich nicht übermäßig anschaffen“ (5Mo 17, 14-17). Der Leiter Israels sollte also drei Dinge vermeiden:

1. Macht (V.16) - nicht viele Pferde... Macht kann einen Menschen blind und taub machen für Gott.
2. Frauen (V.17) - nicht viele Frauen... Vorsicht mit außerehelicher Sexualität!
3. Silber und Gold (V.17) - die Gefahr von Geld und materiellem Erfolg.

Howard Hendricks, der Autor von „Bibellesen mit Gewinn“, untersuchte über einen Zeitraum von zwei Jahren 2.000 Leiter in den Staaten. Das Ergebnis war erschütternd: 246 von ihnen waren gefallen – allesamt auf dem Gebiet der Sexualität. Dann forschte Hendricks weiter nach den Ursachen. Dabei machte er folgende hochinteressante Entdeckung. Diese Männer waren in ihrer Persönlichkeit sehr verschieden. Aber alle 246 hatten einen zu lockeren Umgang mit dem anderen Geschlecht; allesamt hatten die Einstellung: „Mir kann das nicht passieren!“ und alle 246 räumten ein, schon über eine geraume Zeit keine fruchtbare Stille Zeit mehr gehabt zu haben! Da lag die verborgene Wurzel. Diese Männer hatten ihren eigenen Weinberg nicht gehütet!

In 5.Mose 17, Verse 18-20, lesen wir, welche weiteren Anweisungen Gott für den Leitungsdienst gibt: „Vor allem soll sich der König stets das Gesetz vorlegen lassen „und er soll alle Tage seines Lebens darin lesen, damit er den Herrn, seinen Gott, fürchten lernt, um alle Worte dieses Gesetzes und diese Ordnungen zu bewahren“.

Tag für Tag soll also der König auf die Stimme des Herrn hören. Denn Straucheln und Fallen ist keine Augenblickssache. Es geschieht nicht von heute auf morgen. Es ist ein schleicher Prozeß, ein Abgleiten hin zu falschen Prioritäten. Und die Wurzel ist, daß ich meinen eigenen Weinberg nicht hüte; das heißt, daß ich vor lauter Aktivität und Trubel nach außen mein Innenleben vernachlässige.

Wie aber können wir unseren eigenen Weinberg hüten? – Da gibt es sicher verschiedene Wege – das sollte jeder von uns persönlich herausfinden. Aber ich möchte hier einmal zeugnishaft beschreiben, was mir für mein Leben wichtig wurde. Ich will das keinesfalls absolut setzen. Ich möchte lediglich darlegen, welche Grundsätze mir zur Hilfe geworden sind.

1. Grundsatz: Kein Tag meines Lebens ohne Stille vor Gott

Mehr als 24 Jahre lang darf ich inzwischen mit dem Herrn leben. Wenn ich zurückschaue, dann muß ich bekennen, daß ich vieles falsch gemacht habe. Ich habe oft versagt. Manchmal sind mir alle Sicherungen durchgebrannt. Aber eines darf ich dankbar bezeugen: es gab bisher noch keinen Tag ohne Wort und Gebet – und das soll mit Gottes Hilfe auch so bleiben.

Daher ist für mich „Stille Zeit“ unverzichtbar. Übrigens, wenn ich diesen Begriff verwende, dann meine ich nicht so etwas Technisches, sondern eine ganz persönliche Zeit der Stille vor meinem Gott. Eine Zeit über der geöffneten Bibel, eine Zeit in der Anbetung vor dem Vater, eine Zeit der Fürbitte vor dem Thron der Gnade, eine sehr dynamische, lebendige Zeit. Johannes Busch meinte: „Ohne tägliche Stille im Dienst stehen, heißt, an der Front liegen, während der Feind den Nachschub abgeschnitten hat.“

2. Grundsatz: Tägliche Gebetsgemeinschaft mit meinem Ehepartner

Meine Frau und ich sehen es als großes Vorrecht an, jeden Tag miteinander beten zu können. Wir suchen das Angesicht Gottes morgens und abends, manchmal auch spontan. Das gemeinsame Gebet soll jeden Tag wie eine Klammer umschließen. Unterwegs auf meinen Reisen stelle ich immer wieder fest, wie viele gläubige Ehepaare nicht mehr miteinander beten. Zuerst kannte man diese Praxis. Dann kam Sand ins Getriebe. Man gab das gemeinsame Gebet auf. Wie schade! Petrus schreibt doch an Ehepaare: „damit eure Gebete nicht verhindert werden“ (1.Petr 3, 7). Unverheiratete können diesen Grundsatz in der Weise verwirklichen, daß sie sich zum Beispiel einmal pro Woche mit einem Gebetspartner treffen.

3. Grundsatz: Regelmäßige, bewußte Kommunikation mit meinem Ehepartner

Zum persönlichen Weinberg gehören bei den Verheirateten auch Ehe und Familie. Mann und Frau sind in ihren Wesenszügen genauso verschieden wie in ihren Bedürfnissen. Daher lebt eine Ehe zu einem beträchtlichen Teil vom guten Verstehen der Partner. Kommunikation ist der Schlüssel einer harmonischen Ehe. Wenn das Miteinanderreden gut klappt, ist alles andere halb gewonnen. Unter Kommunikation verstehe ich das regelmäßige Austauschen von geistlichen Dingen, das regelmäßige Austauschen von seelisch-emotionalen Dingen sowie das regelmäßige Austauschen von Zärtlichkeit und Sexualität.

4. Grundsatz: Bewußte, offene Beziehung mit meinen Kindern

Wir fragen viele Jugendliche und Erwachsene, die ein christliches Elternhaus hatten, was für sie das Schönste und was das Schlimmste war. Es ist interessant, daß

wir fast immer die gleichen Antworten hören: das Schönste war, wenn die Eltern – besonders die Väter – Zeit für die Kinder hatten. Analog dazu das Schlimmste: wenn die Eltern – besonders die Väter – keine Zeit für die Kinder hatten. Ich weiß, daß es „in der Welt“ noch schlimmere Dinge geben mag. Aber in „normalen christlichen Familien“ scheint fehlende konzentrierte Aufmerksamkeit mit das Ärgste zu sein, was Kindern widerfahren kann.

5. Grundsatz: Für Ausgleich und sportliche Betätigung sorgen

Ich weiß wohl, daß bestimmte Krankheiten nicht verhindert werden können. Doch die so genannten Wohlstands- und Zivilisationskrankheiten, die durch falsche Ernährung und mangelnde Bewegung verursacht werden, könnten wir vermeiden. Darum versuche ich mindestens einmal pro Woche zu joggen, zu schwimmen, oder Rad zu fahren. Der schottische Missionar Robert Murray McCheyne lag bereits mit 29 Jahren auf dem Sterbebett. Dann soll er folgende Sätze gesagt haben: „Gott hat mir ein Pferd gegeben; aber ich habe es zugrunde geritten.“ Bei aller Hingabe an den Herrn dürfen wir nicht die Kerze an beiden Enden anzünden. Wir haben eine Verantwortung für unseren Körper und für unsere Gesundheit.

6. Grundsatz: Dienstzusagen nur nach Prinzipien

Wenn ich zu Diensten angefragt werde, dann prüfe ich: Stimmt der Rahmen der angefragten Veranstaltung? Entspricht der angefragte Dienst wirklich meinem Gabelschwerpunkt? Kann ich diesen Dienst tun, ohne daß andere Bereiche darunter leiden? Zum Beispiel die Familie oder die Gemeinde? Wenn der Dienst hauptsächlich in der Heimatgemeinde stattfindet, kann dieser sechste Grundsatz trotzdem angewendet werden. Auch in der eigenen Gemeinde muß nicht jeder „alles“ machen. Unser Dienst sollte dort ebenfalls grundsätzlich gabenorientiert sein.

Den eigenen Weinberg hüten

„Es ist ein Vorrecht, daß wir im Weinberg des Herrn arbeiten dürfen. Aber laßt uns auf gar keinen Fall unseren eigenen Weinberg – sprich: unser Innenleben, unser verborgenes Leben mit dem Herrn – vernachlässigen. Irrlehre ist schlimm. „Irrleben“ ist genauso schlimm. Wo es unbemerkt zum „Irrleben“ gekommen ist, wünsche ich uns Offenheit, Vertrauen und Mut, darüber zu reden, vielleicht bald mit jemandem darüber zu reden und zu beten. Vielleicht ist Buße notwendig, vielleicht Zerbruch oder ein Neuanfang. Der Herr ist treu. Er wartet auf uns. Das Buch Hohelied schließt wiederum mit dem Bild des Weinbergs. Am Ende sagt Sulamith: „Meinen eigenen Weinberg habe ich vor mir“ (Hohelied 8,12). Möge das im übertragenen Sinn auch unser Bekenntnis sein. †

Ehe und Familie

Grüne zerstören Werte

Die „Grüne Jugend“ fordert die Abschaffung der Ehe. Diese Lebensform sei „überholt“. Die Kleinfamilie – Vater, Mutter, Kind – werde den Bedürfnissen vieler Menschen nicht gerecht. Sie wünschten sich statt dessen „**Beziehungen auf Zeit, Beziehungen mit mehr als einer Person, Freundschaften mit Sex.**“ Die Liste derer, die durch die Verengung auf Zweier-Ehe und Kleinfamilie in ihrer Entfaltung massiv behindert würden, sei lang. Die Jugendorganisation von Bündnis 90 / Die Grünen reagierte mit dieser Mitteilung auf einen Aufruf von sechs jungen CSU-Bundestags-Abgeordneten. „Grüne Jugend“: „Auch ewig Gestrige wie diese – wohl nur biologisch – jungen CSU-Abgeordneten können doch nicht die Augen vor den gesellschaftlichen Realitäten verschließen.“ IDEA-Sp. (WZ) 9‘06/7 – 1.III.‘ 06

BR Deutschland: Kollaps droht

Überraschend klare Worte fand das ZDF für den „demographischen Wandel“: Auf die Dauer führe die **Vergreisung zum „Kollaps“** der Bevölkerung samt allen Folgen, für die keiner zu zahlen bereit ist. Besonders dramatisch sei der Schwund in den neuen Bundesländern. Nach der Revolution der Kerzen sank dort die Geburtenrate auf 0,7%. Das ist der niedrigste von Statistikern jemals gemessene Wert. Für eine gleichbleibende Bevölkerungszahl wären >2,1% nötig. - Hinzukommt die **Abwanderung** berufstätiger Frauen im gebärfähigen Alter. Bei einer insgesamt schrumpfenden Bevölkerung nimmt auch die Zahl der **brillanten Köpfe** ab. Deren Zahl habe sich in den letzten 30 Jahren **halbiert**. Im weltweiten Wettbewerb ist gerade das rohstoffarme Deutschland auf brillante Köpfe angewiesen! n. ZDF - Video 8.XII.‘ 05, vorm.

✉ Der „Kollaps“ ist unter „Werte-Zerstörung“ zu rubrizieren, da zu

seinen Haupt-Ursachen die **Erziehung zum Individualismus** (Selbstverwirklichung, Egoismus) und **Materialismus** zählt. Die **faktische Freigabe der Abtreibung und die Erleichterung von Scheidungen** sind wichtige Indikatoren für das Ausmaß der Werte-Zerstörung; ebenso **Feminismus, Hedonismus** (sexuelle Revolution samt Homosexualisierung). **All diese Ursachen der Kinderfeindlichkeit wirken ungehemmt weiter, solange sich die Politik darauf beschränkt, nur die Folgen zu verwalten. Die Ursachen müssen in den Blick kommen, wenn eine künftige Bundesregierung endlich den Mut findet, auf eine langfristige, nachhaltige Bevölkerungspolitik umzusteuern.** gku

Brandenburg: Mehr uneheliche Kinder

Die Geburt unehelicher Kinder wird in der Mark Brandenburg immer mehr zur Regel: Bei **57%** der im Jahre 2004 Geborenen sind die Eltern nicht miteinander verheiratet gewesen. Zum Vergleich: 1975: 43%, 1980: 51%; in den alten Bundesländern liegen die entsprechenden Zahlen unter einem Viertel. Statist. Landesamt (P) lt. Videotext rbb 4.XII.‘ 05, 23h

Globale Gefahren

Feindbild: „Christen“?

✉ Die EU hat sich geweigert, den **Gottesbezug** in ihre Verfassung aufzunehmen. Europas Kirchen haben es ohne nennenswerten Widerstand hingenommen – ein deutliches Signal, daß das Abendland nicht mehr christlich ist. Gottes Gebote werden von den Gesetzgebern schon lange nicht mehr beachtet. Die Werte-Zerstörung hat vor allem **christliche Werte zerstört**. Wegen der Gottesleugnung und Orientierungslosigkeit verachten Muslime den dekadenten Westen, und den halten sie für typisch christlich... Gleichzeitig lassen sich etliche Muslime durch die von langer Hand international inszenierte Empörung zu gewalttätigem Protesten anstiften: gegen „die Christen“, nicht gegen

gen die, welche das einst „Christliche Abendland“ so erfolgreich entchristlicht haben. gku

Israel

Palästinenser-Gebiete: Christenverfolgung

Im vergangenen Jahrzehnt haben Tausende von christlichen Arabern ihre Heimat verlassen. In **Bethlehem** sank der Christen-Anteil 1990-2001 von 60 % auf 20 %. Dr. Justus Reid **Weiner** hat eine Vielzahl von Menschenrechtsverletzungen gegen Christen dokumentiert. Die Verfolgung sei zum Großteil auf die Anwendung der **Scharia** zurückzuführen. Dieses islamische Gesetz werde höher bewertet als die Menschenrechte. Ferner nehmen Radikalisierung und Fundamentalismus zu. Topic I‘ 05/6f.

Krisenhafte Entwicklung in Israel

Die Krisen um Israel haben teils politische und teils glaubensbezogene Ursachen. Im Mittelpunkt steht die große Konfrontation zwischen dem Staat Israel, der das von Gott verheißene Land innehat, und den 3,5 Millionen Palästinensern, die dieses Land ebenfalls als ihre Heimat beanspruchen. Aus geistlicher Sicht verdienen zwei Entwicklungslinien unsere besondere Aufmerksamkeit. Da ist zum einen der **Landverzicht**, zu dem Rabin und schließlich auch Sharon gedrängt wurden (auch von westlicher Seite), ohne dass sich aber die damit verbundenen Hoffnungen jemals erfüllt hätten.

Trotz der sichtbaren Misserfolge dieser Verzichtspolitik haben auch nahezu alle Bewerber um Sharons Nachfolge bereits angedeutet, dass man auch weiterhin auf diese Karte setzen wird. Selbst Teile von Ost-Jerusalem wurden bereits in die Diskussion gebracht (vgl. K.M. Pülz, in „Bote neues Israel“, Nr. 157, S. 46). Nicht nur in Israel wird daher die Frage aufgeworfen, ob eine solche Verzichtspolitik im **Einklang mit dem göttlichen Willen** stehen kann. An spekulativen Hinweisen auf die abrupte Be-

endigung von Rabins und Scharons Regierungshandeln fehlt es nicht.

Die zweite Entwicklungslinie wird derzeit von der bedrohlichen Allianz von **Hamas** und dem **Iran** gezeichnet. Beide Partner werden nicht müde, Israel das Existenzrecht abzuspüren, und beide Partner haben auch mannigfache Möglichkeiten, dem Volk Gottes ein endzeitliches Szenario zu bereiten. Dabei darf man nicht nur auf die **Bedrohung** als solche sehen, die von dieser Allianz ausgeht, sondern auch auf mögliche Reaktionen bedrohter Länder, die der Meinung sein könnten, der Gefahr nur mit **präventiven Maßnahmen** begegnen zu können. Die Sorgen über diese Entwicklungen richten unsere Augen auf den auferstandenen und wiederkommenden Herrn, der allein wahren Frieden schaffen kann. Daher schreibt Johannes **Pflaum**, Neu-St.Johann/Schweiz, zu Recht:

✉ „Wie sich auch die Situation um Israel bei all den verschiedenen Möglichkeiten in der Zukunft entwickeln wird, sollte die Gemeinde Jesu um die baldige Wiederkunft Christi zur Errettung des auserwählten Volkes beten. Ob es sich um die sicheren Grenzen, die Land-, Existenz- oder Friedensfrage handelt, für all das liegt der Schlüssel für Israel in einer Person verborgen: dem wiederkommenden Retter und Messias Jesus Christus.“ ml

Palästinenser-Gebiete: Christenverfolgung

Im vergangenen Jahrzehnt haben Tausende von christlichen Arabern ihre Heimat verlassen. In **Bethlehem** sank der Christen-Anteil 1990-2001 von 60 % auf 20 %. Dr. Justus Reid **Weiner** hat eine Vielzahl von Menschenrechtsverletzungen gegen Christen dokumentiert. Die Verfolgung sei zum Großteil auf die Anwendung der **Scharia** zurückzuführen. Dieses islamische Gesetz werde höher bewertet als die Menschenrechte. Ferner nehmen Radikalisierung und Fun-

damentalismus zu. n. Topic I'05/6f.

Islam

Ökumene mit Islam: Eine friedliche Religion?

Der Begriff „**Ökumene**“ hat viele Bedeutungen, weshalb er so vorzüglich geeignet ist, Christen zu täuschen. Die wohl häufigste Täuschung funktioniert so: Ein Redner spricht von Ökumene und meint die „**Ökumene der Religionen**“, seine Zuhörer mißverstehen „Ökumene der Konfessionen“. In beiden Feldern der Ökumenisierung gelten ähnliche **Regeln** der Gleichordnung, des Dialogs, der Interaktion, des Ausklammerns: Ausgeklammert wird die Frage nach der Wahrheit. Ausgeklammert oder harmonisiert werden lehrmäßige Unterschiede und Gegensätze: „Lehre trennt“. Weitere Parolen: Gemeinsam handeln und feiern, Erfahrungen austauschen (Ethik, Mystik), voneinander lernen. Ökumeniker behaupten, zur Ökumenisierung gebe es keine Alternative. Deshalb müssen nicht nur Islamisten, sondern die **Fundamentalis-**



Abgefackeltes Gotteshaus auf den Molukken.

ten aller Religionen ausgegrenzt werden. Sie seien nicht dialogfähig, nicht friedensfähig.

Solche Argumentationen übergehen die grundsätzliche Verschiedenheit der „Fundamente“: Der Glaube der Christen hat, wenn er bibeltreu ist, Jesus Christus als Fundament (1 Kor. 3,11). Der Glaube der Muslime basiert auf dem Koran. Christus ist Gottes Sohn, der Friedefürst, der sogar Feindesliebe predigt und lebt (Mt

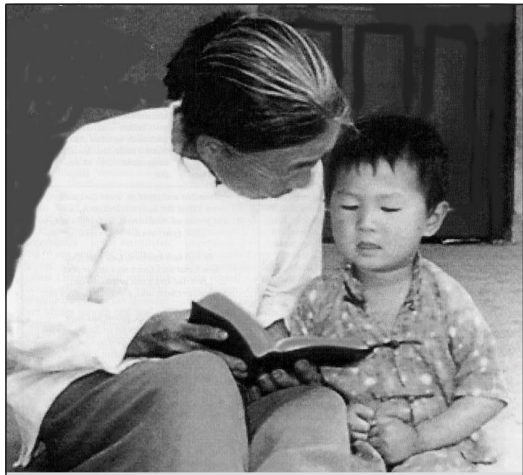
5,44). Das ist dem Koran fremd, das ist bei dem Politiker und Feldherrn Mohammed nicht zu finden.

Gleichwohl behaupten Ökumeniker, der **Islam sei friedlich**. Sie belegen ihre Behauptung mit frühen Suren, verschweigen dabei aber, daß bei Unterschieden oder Widersprüchen im Koran der Grundsatz der **Abrogation** angewandt wird. Abrogation ist der ausdrückliche Widerruf oder die unausgesprochene Aufhebung einer älteren Festlegung durch eine spätere. Auf den Koran angewandt: die spätere Offenbarung Allahs setzt die ältere außer Kraft. Eine frühe „friedliche“ Sure wird also durch spätere Suren, soweit sie zum Dschihad oder zur Ermordung „Ungläubiger“ aufrufen, ungültig. Der Grundsatz der Abrogation läßt verstehen, warum Muslime regelmäßig die Abweichungen der Bibel vom Koran als Fälschungen der Juden und Christen attackieren. Der Koran ist im 7. Jahrhundert nach Christus verfaßt, bietet also immer die spätere, letztgültige Offenbarung – eine Denkweise, die Christen fremd ist: Sie fragen nach der ältesten und damit zuverlässigeren Fassung eines biblischen Berichts. Pkt 254 (II' 06) - gku

Wort zum Sonntag: Segen des Islams

Der evangelische Superintendent i.R. Burkhard Müller (Bonn) führte im „Wort zum Sonntag“ am 11. 02. 2006 aus: „Der Islam ist eine großartige Religion. Vielen von uns ist sie weithin unbekannt. Menschen, die den Islam lieben, bedauern zutiefst die Bilder der Gewalt in den Medien: die abgefackelten Fahnen, die gestürzten Botschaften... Dies und anderes läßt uns von der **Schönheit und Tiefe** ihrer Religion wenig ahnen. Ich weiß aber, dass trotzdem manche aus meiner Kirche mit mir überzeugt sind: Der Islam hat **viel Segen** über die Welt gebracht.“

✉ *Anstelle eines Kommentars soll hier nur der Wunsch geäußert werden, dass die Segenswirkung des Christentums und die Schönheit des*



Bibeln für China!
Hier: eine Oma liest ihrem Enkel aus der Bibel vor.

HERRN nicht nur von Liederdichtern („Schönster Herr Jesu...“), sondern auch von Führungskräften der Evangelischen Kirche gesehen und in dieser Weise beschrieben wird. Aber ehe wir darauf warten, halten wir uns lieber an Jesaja (33, 17): „Deine Augen werden den König sehen in seiner Schönheit; Du wirst ein weites Land sehen.“ ml

Kirche und Mission

Evangelikale Missionen: 3000 offene Stellen

Es gibt nicht genug Missionare - daran erinnerten die 84 Missionswerke der AEM (AG Evangelikaler Missionen) auf ihrer Jugendmissionskonferenz in Stuttgart. 3000

offene Stellen. Darüber hinaus sucht die **DMG** (Dt. Missionsgemeinschaft) rd. 5000 Missionare für ihre internationalen Partner. Die **Wycliff-Bibelübersetzer** (Burbach) könnten sofort 2000 Sprachforscher, Computer-Fachleute und Lernhelfer für Missionarskinder beschäftigen. Kontakte: AEM-Ruf 0711-83965-32. IDEA-Sp. 1' 06/6

Altpräsident Herzog: Doppelt orientierungslos

„Ich weiß, daß auch die Kirchen sich schwertun, ihren Ort in dieser veränderten Gesellschaft zu finden und zu bestimmen. Mir steht es nicht zu, ihnen einen solchen Ort zuzuweisen. Eines aber weiß ich sicher: Eine Kirche, die die **Orientierungslosigkeit** nur noch einmal verdoppelt, hat sich schon selber überflüssig gemacht, bevor andere ihr das bescheinigen.“ Bundespräsident i.R. Roman Herzog lt. IDEA-Sp. 8' 06/7 (22.II.' 06)

Rheinland: Inspirierte Texte

Auf der Landessynode der Ev. Kirche im Rheinland äußerte sich ihr Präses, Nikolaus **Schneider**, zur **Verbalinspiration**: Sie sei nicht so zu verstehen, daß Gott die Texte den Schreibern wortwörtlich in die Feder diktiert habe. Biblische und theologische Texte hielten es aus, wenn sie kritisch - auch historisch-kritisch - betrachtet wür-

den. Getrost könnten einzelne Aussagen in Frage gestellt werden. Im Umgang mit den Texten merke man immer wieder, wie schwer bzw. unmöglich es sei, eine eindeutige Trennlinie zu ziehen zwischen Menschenwort und Gotteswort. Gebe man die Überzeugung preis, daß der Geist Gottes die biblischen Texte und heutiges theologisches Denken und Reden inspiriere, „dann ist all unser Schreiben und Reden vielleicht klug und anregend, aber nicht Zeugnis des Fundamentes, das uns im Leben und Sterben trägt.“ n. IDEA-Sp. 2' 06/8

✉ *Auf den ersten Blick lesen fromme Augen ein Ja zur Inspiration. Solch einen Bischof gibt es noch! Ein zweiter Blick erkennt, daß es hier zugleich um die Inspiration „**theologischer Texte**“ geht, die sich durch ihre Gleichordnung mit der Inspiration biblischer Texte der Unterwerfung unter den alleinigen Maßstab der Heiligen Schrift entziehen. Bei noch genauerem Hinsehen wird der Startpunkt aller Bibelkritik sichtbar: Eine „Trennlinie“ zwischen Gottes Wort und Menschenwort könne nicht gezogen werden; denn Gottes Wort sei im Menschenwort enthalten. Also sind Fachleute unentbehrlich, nämlich die bibelkritischen Theologen, die die dummen Laien belehren, welche Worte echte Gottesworte sind und*

Absender:

Vor- und Zunahme

Straße und Hausnummer

PLZ; Ort

Telefon:

Bitte deutlich (Druckbuchstaben) schreiben zwecks sicherer Zustellung.

Aufblick und Ausblick

Klaus Dabkowski

Badstr. 3, A

76437 Rastatt

Lieber Leser!

Das heutige problembehaftete Zeitgeschehen wird für uns immer schwieriger zu meistern. Mit der Ihnen vorliegende Quartals-Schrift „Aufblick und Ausblick“ möchten wir durch biblisch geleitete Beiträge und kommentierte Ereignisse aus dem religiösen Leben Orientierung anbieten.

Es interessiert uns, Ihre Meinung zu erfahren, die Sie uns auf dem, in ein Fenstercouvert passenden Abschnitt, zukommen lassen können.

Ihre Rückmeldung erwartet gern die

Redaktion

Aufblick und Ausblick

Ich bitte um weitere Zusendung.

Ich bin an der Schrift nicht interessiert.

Bitte senden Sie Aufblick und Ausblick auch an:

Vor- und Zunahme

Straße und Hausnummer

PLZ; Ort

welche nicht. Treue Bibelleser ahnen: Dieser theologische Text mag „inspiriert“ sein - aber nicht vom Heiligen Geist Gottes. gku

Bremen: Interreligiöse Andacht

Etwa 250 Angehörige von sieben Religionen beteiligten sich an einer „interreligiösen Friedensandacht“ im Bremer Rathaus. Gastgeber war Bürgermeister J. **Böhmsen** (SPD), der damit „einen Beitrag zu einer menschenfreundlichen Gesellschaft leisten“ wollte. Mit-Initiator und Leiter der Andacht war Pfr. **Kahler**, Islam-Beauftragter der Landeskirche: „Wir zeigen den religiösen Pluralismus und lernen so voneinander und miteinander... Wir beten nicht miteinander, sondern nacheinander. . . u.a. n. IDEA-Sp.(WZ) 4'06/10

✉ Vgl. dagegen das 1. Gebot:

„...Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“ - 2.Mose 20,3. „Aller Heiden Götter sind Nichtse“ - 1.Chr. 16,26. „Ich hasse, die sich halten an eitle (nichtige) Götzen“ Psalm 31,7. „Die Gottlosen haben keinen Frieden“ Jes. 48,22 (u.ö). Ist Verkündigung des vollen Evangeliums von Jesus Christus denn nicht unser vorrangiger Friedensdienst? gku

„Christliche Bücherstuben“ boykottieren Volx-Bibel

Die 31 Filialen der Christlichen Bücherstuben GmbH, die zur Christlichen Verlagsgesellschaft(Dillenburg) gehören, werden die Volx-Bibel nicht verkaufen. In einem Informationsblatt für die Kunden heißt es zur Begründung, dieses „Machwerk“ rede „unflätig und ungebührlich“ von Gott. Die Kunden werden gebeten, vom Kauf und der Verbreitung der Volx-Bibel abzusehen und anderen vom Erwerb abzuraten. Auch aus dem Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT), einem Werk der Deutschen Ev. Allianz, kommt heftiger Widerspruch: **„Diese gotteslästerliche ‚Bibel‘ entspricht in keiner Weise dem, was von der Schrift als Orientierung für Christen und Nichtchristen zu erwarten ist. Sie eint nicht, sie**

spaltet. Sie baut nicht auf, sie zersetzt“, heißt es in einer Stellungnahme des Theologischen Referenten der AfeT, Professor Dr. Herbert Klement, und des Dozenten Pfarrer Stefan Felber vom Theologischen Seminar St. Christhona.

Wie TOPIC erfuhr, haben sogar Freunde der Personen, die in der SCM-Spitze für die Genehmigung der Blasphemie-Bibel verantwortlich waren, alles versucht, um in persönlichen Gesprächen die Veröffentlichung doch noch zu verhindern - ohne Erfolg. Auch Hunderte von Protestbriefen, die wegen der Volx-Bibel an die SCM geschickt wurden, richteten bisher nichts aus. Da stellt sich die Frage, wer in der SCM-Spitze ein Interesse daran hat, dass ein solch gotteslästerliches Werk unter allen Umständen herauskommen soll?

Wer sind die Leute wirklich, die das durchgesetzt haben? Andererseits müssen evangelikale Christen darüber nachdenken, ob sie nicht eines fernen Tages gefragt werden könnten, was sie gegen die Verbreitung der Volx-Bibel, gegen die Verlästerung der Heiligen Schrift, unternommen haben?

Zeitjournal 1 / 2006, S. 43

Vermächtnis eines Gemeinschaftsleiters: An meine lieben Geschwister im Pietismus



Im Angesicht meines bevorstehenden Heimgangs zu meinem Herrn und Heiland Jesus Christus liegt es mir auf dem Herzen, euch noch Folgendes zu sagen:

In der Zeit meines 25-jährigen Mitwirkens im Reich Gottes (davon 18 Jahre als örtlicher Gemeinschaftsleiter) habe ich die Botschaft Alten und Neuen Testaments zu verkündigen versucht, wie es mir der Herr geschenkt hat.

Es war mir wichtig, den gesamten Heilsratschluß Gottes – von der Welterschaffung über die Geschichte Israels und die Berufung der Gemeinde bis hin zur Weltvollendung – ernst zu nehmen und zu bezeugen. Dabei habe ich unseren pietistischen Vätern viel zu verdanken: die Notwendigkeit des persönlichen Glaubens, der Bekehrung und Wiedergeburt, die Schau über Israel und die Gemeinde Jesu sowie über die heils- und endgeschichtliche Entwicklung und Vollen- dung. So wie es mir der Herr geschenkt hat, habe ich versucht, mein Leben in Einklang mit Seiner Bot- schaft zu führen. Wo ich dennoch versagt habe, bitte ich alle unter Euch um Vergebung, an denen ich schuldig geworden bin. In den letzten Monaten meines Leidens, insbesondere in der Passionszeit dieses Jahres, sind mir die letzten sieben Worte un- seres Erlösers am Kreuz besonders wichtig geworden, vor allem die Worte: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“ und „Es ist vollbracht“.

Ihr Lieben! Bei seiner Abschiedsrede in Ephesus warnte und ermahnte der Apostel Paulus die Ältesten mit den Worten: „Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist einge- setzt hat zu Aufsehern, zu weiden die Gemeinde Got-

tes, die er durch sein eigenes Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch kommen, die die Herde nicht ver- schonen werden“ (Apostelgeschichte 20,28-29). Was der Apostel Paulus damals zu den Jüngern sagte, das gilt verstärkt in der Endzeit, in der wir leben. So mußte ich – wie viele andere Brüder – in den letzten Jahren mehrere Entwicklungen beobachten, die ver- führerisch und zerstörerisch in manche pietistischen Werke und Kreise eingedrungen sind und die mir große Sorge bereitet haben. Als Beispiele nenne ich

- eine zunehmende Blindheit auf dem Gebiet der Ökumene bei führenden und einfachen Pietisten
- die Einführung der Wohlfühl- und Spaßgesellschaft bei pietistischen Konferenzen, Gottesdiensten und Evangelisationen
- die immer mehr verloren gegangene Abgrenzung gegen unbiblische Einflüsse, etwa aus der Psycho- logie („Selbstverwirklichung“ u.ä.), der katholischen Mystik („Meditation“ u.ä.) und sogar aus der ex- trem-charismatischen Richtung (entsprechendes Liedgut und Praktiken bis hin zur „geistlichen Kampfführung“)
- zum Teil leider auch eine mangelnde Abgrenzung und fehlende Konsequenz angesichts himmelschrei- ender Fehlentwicklungen in Kirchen, z.B. „Homo- Segnung“ und Legalisierung weiterer Bereiche, die die Bibel „Sünde“ nennt.

Bitte, liebe Geschwister, haltet euch von solchen Ent- wicklungen fern! Macht nicht mit! Bleibt allein un- serem Herrn Jesus Christus und Seinem Wort treu bis ans Ende! Möge die Verkündigung unserer Väter an uns nicht vergeblich gewesen sein! Der Herr behüte euch auf Seinem ewigen Wege!

Euer Bruder in Christus *Christian Kugler*

Schopfloch, im Mai 2005

Am 3. Juli 2005 ist Bruder Christian Kugler heimgegangen. Er wurde im Beisein einer fast 1000-köpfigen Trauergemeinde beerdigt.